

Berlin Photography | Eröffnungrede der 4. Ausstellung am 17. Oktober 2014

Einen schönen guten Abend, meine Damen und Herren,

Ich begrüße Sie zur 4. Ausgabe der Ausstellungsreihe »Straßen- und Stadtfotografie«, die nunmehr sozusagen »in der Mitte« angekommen. Das bitte ich keinesfalls politisch zu verstehen, sondern es ist lediglich dem Umstand geschuldet, dass die Hälfte der Ausstellungsreihe schon erreicht ist. Die für die aktuelle Ausstellung ausgewählten Fotografen Frank Silberbach (BERLIN 140°), Silvia Sinha (Brandmauern), Stephanie Steinkopf (From Somewhere and Now) und Jan-Erik Ouwerkerk (Short Stories) begrüße ich an dieser Stelle ganz besonders.

Wer gestern bei der Eröffnung des Europäischen Monats der Fotografie im Gropius-Bau gewesen ist, wird gesehen haben, welch immense Bedeutung die Fotografie im Kontext der zeitgenössischen Kunst inzwischen sich erobert hat. Viele sprechen bereits vom »Neuen Leitmedium« innerhalb der Künste, eine Rollen-Zuweisung, die vor 30 Jahren so undenkbar gewesen ist. Jedenfalls sprechen die vielen Besucher der gestrigen Eröffnung und die Vielfalt der Ausstellungen und Ausstellungsorte eine beredsame Sprache. Heute sind es nicht ganz so viele Besucher, schließlich muss sich die Carpentier Galerie den heutigen Abend mit 17 anderen Vernissagen teilen, die alle im Rahmen des MdF stattfinden.

Lassen Sie mich ein paar Worte zu dem Projekt sagen. Die bisherigen Ausstellungen – mit Andrew Alberts, Andre Kirchner, Andreas Muhs und Arnd Weider im Mai/Juni, Thomas Graichen, Christian Reister, Frank Schirmeister und Volker Wartmann im Juni/Juli, sowie Julia Baier, Holger Biermann, David Hornback und Thorsten Kirchoff im September – haben gezeigt, dass sich die eher traditionelle Straßen- und Stadtfotografie neben all den neuen, oft computergestützten und meist groß aufgeblasenen Formaten der Fotokunst gut behaupten kann. Denn Straßen- und Stadtfotografie ist eine Visualisierung des Wandels und des Verschwindens innerhalb der historischen Zeit, und die Sichtbarmachung dieses Wandels war, ist und bleibt eine ganz spezifische Stärke des Mediums Fotografie.

2016 steht in der C / O die Würdigung der Arbeit von Michael Schmidt an, der 1 Woche nach Eröffnung der Ausstellungsreihe Straßen- und Stadtfotografie am 24. Mai dieses Jahres leider verstorben ist. Eine seiner wichtigsten Hinterlassenschaften ist die Werkstatt für Photographie an der VHS Kreuzberg, deren Schließung 1986 – also vor knapp 30 Jahren – der Anlass zu der kommenden Ausstellung in der C / O geworden ist. Damals wie heute ging es um Stra-

ßen- und Stadtfotografie, und obwohl der an der Werkstatt entstandene spezifische Berliner Dokumentarismus mit seinen bisweilen rüden und dogmatischen Ansätzen nichts mit der hier gezeigten Fotografie zu tun hat, eröffnete aber genau die dahinter stehende Programmatik die Auseinandersetzung über Inhalte und Positionen der zeitgenössischen Fotografie. Eine Diskussion, die heute kaum noch geführt wird – leider.

Mit den vorliegenden Ergebnissen des Wettbewerbs »Straßen- und Stadtfotografie« ist aber bereits ein Anknüpfungspunkt an diese Diskussion geschaffen worden, und zugleich auch die Basis für eine Weiterführung. Denn Manfred Carpentier plant nicht nur eine gemeinsame Ausstellung aller an dem Projekt beteiligten Fotografen in einem großen Berliner Haus, sondern darüberhinaus die Ausstellungsreihe fortzusetzen. Wie das dann im Detail aussehen wird, wissen wir an dieser Stelle noch nicht, auf jeden Fall ist diese Initiative aber unbedingt zu begrüßen.

Kommen wir zu den heute hier gezeigten Arbeiten, die im Rahmen des EMdF für die 4. Ausgabe der Ausstellungsreihe ausgewählt wurden. Das gemeinsame Signum dieser Ausstellung ist, dass sich alle Fotografen mehr oder weniger weit von der traditionellen Reportage- und Dokumentarfotografie entfernen, um das Genre mittels inszenatorischer Elemente zu erweitern. Da bisher die männlichen Fotografen eindeutig dominiert haben, fangen wir heute bei Silvia Sinha an, der alphabetischen Ordnung zum Trotz...

Bereits Silvia Sinha löst sich weit vom dokumentarischen Gehalt der Straßen- und Stadtfotografie. In ihrer Serie »Brandmauern«, die zwischen 2012 – 2014 entstand, entwirft sie ein beinahe flächiges Bild der Stadt, dessen malerische Wirkung das Ergebnis ihrer intensiven Auseinandersetzung mit Licht, Raum und Ausschnitt ist. Ihr Blick richtet sich dabei nicht nur auf die Versehrtheit architektonischer Geschichte, vielmehr spürt sie auf ebenso subtile wie abstrakte Weise den äußeren Anzeichen des Wandels nach, gleichsam einer Forscherin, die die Spuren der Zeit bis ins kleinste Detail verfolgt. Für ihre Arbeiten wählt Silvia Sinha zumeist leerstehende Innen- oder Landschaftsräume, die - durch die Interaktion von baulichen Merkmalen mit dem jeweils vorhandenen Licht - den vorgefundenen architektonischen Elementen und Farbflächen ein völlig neues Eigenleben verleihen.

In diesen Arbeiten wird die Architektur der Stadt also nicht dokumentiert, sondern die Eigenästhetik grafisch-maleri-

scher Erscheinungsbilder von Brandmauern mit all ihren pittoresken Eigenschaften wie Verwitterung und Verfall, aber auch in Koexistenz mit Neuem erfasst und festgehalten.

Stephanie Steinkopf setzt sich mit ihrer Serie *From Somewhere and Now* am weitesten von der klassischen Straßen- und Stadtfotografie ab. Sie nutzt lediglich ausgewählte Orte und Räume der Stadt, um in ihnen Portraits von Menschen zu inszenieren. Für die Serie »Von Irgendwann und Jetzt« diente die ehemalige Böttzow-Brauerei in Berlin. Hier inszenierte Stefanie Steinkopf die Anekdoten von Zeitzeugen aus den Jahren 1930 bis 1990 mit Menschen, die heute in Berlin leben, und deren Biographien mit jenen Geschichten verknüpft sind. Ganz wesentlich sind die Bildtitel, die den Fotografien erst ihre spezifische Bedeutung verleihen. Titel wie *100km von Antalya*, *Die ehrlichen Kaufleute*, *Die betrogene Frau* oder *Die Legende vom Glück ohne Ende* machen deutlich, dass es der Fotografin nicht um die Abbildung von Stadträumen oder deren Verfall, sondern um die Phantasie des Betrachters geht, die portraitierten Personen mit ihrer Geschichte zu verknüpfen. Dazu sollen weiterführende textliche Informationen in Form von Anekdoten publiziert werden, die zum Zeitpunkt meiner Recherche aber noch nicht verfügbar waren.

Eric-Jan Ouwerkerk ist ein Beobachter und Geschichtenerzähler ganz anderer Art. Seine *Short Stories* erzählen kleine Skurrilitäten und poetische Momente aus dem Alltag. Sie verdichten das Alltagsgeschehen zu Momenten, die aus einem Theaterstück oder einem Film entsprungen zu sein scheinen und zeigen dabei, wie schön und aufregend, interessant, traurig oder lustig die Welt sein kann. Diesen Bildern wohnt ein poetischer Blick auf die Stadt inne, oft wirken sie wie Inszenierungen, doch sie sind Fundstücke, über die man sich freuen kann und über die man sich seine eigene kleine Geschichte ausdenken kann. Almut F. Kaspar schreibt im *Stern-Magazin* anlässlich einer Ausstellung in der Galerie Aedes 2008: »Und genau das macht die Faszination der Bilder des Berliner Fotografen Erik-Jan Ouwerkerk aus: die außergewöhnliche Sicht auf Menschen und Dinge, das liebevolle Festhalten des Augenblicks. Innehalten für einen Moment. Durchatmen und Abwarten. Man möchte in den Bildern versinken, zuhören, denn solche Fotos erzählen Geschichten. Und strahlen dabei etwas ganz Besonderes aus: geduldige Gelassenheit und die Liebe zum Detail.«

Insoweit sind die Fotografien von Eric-Jan Ouwerkerk keine expliziten Inszenierungen, die ihnen innewohnende Kraft der Poesie rückt sie jedoch in ihre Nähe.

Frank Silberbach's 2004 begonnenes Projekt *BERLIN 140°*

feiert am 9. November sein zehnjähriges Bestehen. Das ist durchaus eine ziemlich lange Zeitspanne für ein Projekt der Straßenfotografie, aber wie wir bereits bei den Berliner Ecken von André Kirchner (1988 begonnen) oder der Serie *Schöne Stadt* von Andreas Muhs (begonnen 1989) gesehen haben, sind solch lange Beobachtungszeiträume in der Dokumentarfotografie auch nichts ungewöhnliches. Unnötig zu sagen: Frank Silberbach's Berlinprojekt ist ja auch noch nicht zu Ende.

Bemerkenswert aber ist, in welcher Vielfalt das Projekt präsentiert wurde und wird: da gibt es die feste Rubrik im Wochenendmagazin der Berliner Zeitung, eine Wanderausstellung mit selbst angefertigten Baryt-Handabzügen, Vorträge über Straßenfotografie mit der *Widelux*, eine Projektwebsite, die zugleich als Plattform für das gesamte Projekt dient, ein gedrucktes Buch in der Edition Braus (das natürlich auch hier käuflich zu erwerben ist), aber damit nicht genug. Zu all diesen Präsentationsformen kommen noch eine Beamerprojektion mit Schlagzeugbegleitung, mit 92 eigens für die Fotos komponierten Stücken, Videoclips, die derzeit jeden Dienstag alle zehn Minuten auf den Werbeflächen der Wall AG auf dem Bahnhof Friedrichstraße zu sehen sind, und was noch fehlt, ist ein Fotofilm, der noch in Planung ist. Das ist eine ganze Menge, und damit dürfte Frank Silberbach ein breites Publikum erreichen, auch solche Menschen, die mit Fotografie eigentlich nichts am Hut haben.

Ich komme zum Schluss (erst gestern hat man mal wieder gesehen, wie mühsam lange Eröffnungsreden werden können). Ich danke den vier Fotografen für die hervorragend zusammengestellten Exponate dieser Ausstellung im Rahmen des Mdf, Manfred Carpentier für seine absolut lobenswerte Initiative und Ihnen allen für Ihr zahlreiches Kommen – trotz 17-facher Konkurrenz. Allen zukünftigen Ausstellungen dieser Reihe wünsche ich den Erfolg, den das Projekt verdient.

Kurz noch ein Hinweis in eigener Sache: Unsere Gruppenausstellung »Strategien der Macht« im Studio 1 des Kunstquartiers Bethanien läuft nur noch 2 Tage bis Sonntag Abend zur Finissage, es lohnt sich unbedingt, dort mal vorbei zu schauen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und übergebe nun an Manfred Carpentier, der die heutige Ausstellung nun offiziell eröffnen wird.

Peter Fischer-Piel